



**SOWOHL
ALS AUCH** +

Interview über
Migration & Identität

Gespräch mit dem
Theater Regensburg

Kreativseiten
u.v.m.

IDENTITÄT

WO KOMME ICH HER?

WO GEHE ICH HIN?

Ident

I
D
E

N

T

I

T

A

T

Liebe:r Leser:in,

woher weißt du eigentlich, wer du bist? Sagen es dir andere? Bist du, wer du sein möchtest? Macht dich aus, was du tust oder das was du denkst? Bist du immer derselbe Mensch oder veränderst du dich im Laufe deines Lebens?

In dieser Ausgabe von SOWOHL ALS AUCH haben wir uns mit dem Thema Identität beschäftigt. So vielfältig und bunt jede einzelne Identität ist, so vielfältig und bunt ist auch unser Magazin geworden.

Identität betrifft uns alle, denn wir alle haben eine (falls du deine verloren hast, schau doch mal ins Horoskop auf Seite 28). Genauso, wie kein Mensch gleich ist, so ist auch nie die Definition von Identität gleich, je nachdem, wie oder wen man fragt.

Aber nicht nur die eigene, sondern auch die Identität von anderen beeinflusst uns im täglichen Leben. Mit der vermuteten Identität von anderen gehen allerdings auch Vorurteile einher.

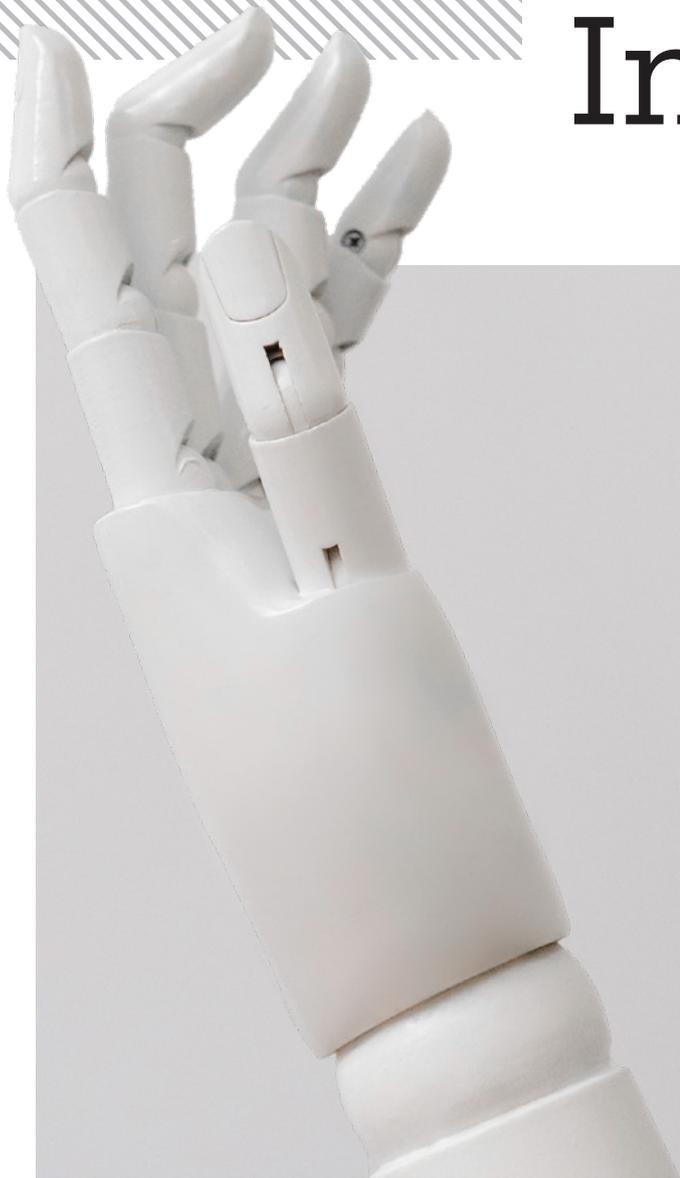
Identität wird oft auf die Herkunft reduziert, dabei ist sie so viel mehr und muss auch nicht zwingend etwas mit der Herkunft eines Menschen zu tun haben. Uns ist es wichtig, das so darzustellen. Wir laden dich dazu ein, die Perspektive zu wechseln und nächstes Mal, wenn du einen Menschen kennlernst, nicht „Wo kommst du her?“ sondern „Wo gehst du hin?“ zu fragen.

Letztendlich weiß jede Person selbst am besten, was ihre eigene Identität ist. Vielleicht erkennst du dich ja in manchen Aspekten und Ausführungen in unserem Magazin wieder, oder du bekommst neue Impulse, die dich zum Nachdenken anregen.

Viel Spaß beim Lesen!

Deine SOWOHL ALS AUCH-Redaktion 2023

Inhalt



04 VORSTELLUNG

Unsere Redakteur:innen

06 INTERVIEW

Wo kommst du her?

Wo gehst du hin?

10 INTERVIEW

... mit Elisabeth Lang
vom Zentrum Flucht und
Migration Eichstätt

08

DEFINITIONEN VON IDENTITÄT

„Die Eigenschaft von jemand oder einer Sache, der oder die mit sich selbst übereinstimmt, bzw. der oder die nur eine einzige Realität verkörpert, egal auf wie viele verschiedene Weisen man sich ihm bzw. ihr nähert.“

24

JETZT WIRD'S POETISCH!

14 FOTOSTRECKE

Alltag ...

16 SCHUBLADENDENKEN

Ein Bericht über Vorurteile

18 KREATIVSEITE

Hier bist du dran

20 INTERVIEW

Spiel mit Identitäten

26 HOROSKOP

Wo ist die Identität
aller Sternzeichen?



„Für mich ist Identität das individuelle Selbstverständnis einer Person als eigenständiges Wesen. Die Identität kann sich ändern.“

- Emili Siklunova -



„Wo ich herkomme, ist, finde ich, ein Teil meiner Identität. Aber je mehr Erfahrungen ich mache, desto mehr wird meine Identität geprägt und ich lerne immer neue Seiten an mir kennen. Für mich ist beides wichtig und ich wertschätze es sehr. Ich bin eben wie ich bin :)“

- Mirjam Buchberger -





„Identität ist für mich das, was eine Person von anderen unterscheidet und sie einzigartig macht, zum Beispiel Hobbies, Begabungen, Herkunft oder Charaktereigenschaften.“

- Greta Damböck -



This is us

„Identität hat Komponenten, die man selbst beeinflussen kann, und Komponenten, die einem ohne eigene Einflussnahme mitgegeben werden. Vielleicht ist Identität aber auch nicht die Frage „Wer oder was bin ich?“, sondern „Wie sehe ich mich selbst?“. Und das kann man selbst steuern und entwickeln.“

- Alexandra Frei -

WO KOMMST DU HER? WO GEHST DU HIN?

Im Zuge der Überlegungen für diese Ausgabe sind wir auf die Frage gestoßen, warum man Menschen fragt, wo sie herkommen, anstatt wo sie hingehen. Welche Pläne haben sie für die Zukunft und was sind ihre Wünsche? Schließlich hat man zukünftig mit der Person zu tun und nicht mit ihrer Vergangenheit. Es scheint so viel sinnvoller, nach dem „Wohin?“ zu fragen, doch trotzdem erleben es viele anders.

Wie fühlt man sich dabei, wenn man immer wieder nach der Herkunft gefragt wird? Was denkt man dabei, macht das etwas mit den Menschen? Oder sehen es manche Gefragte auch routiniert und können die Neugier auf diese Frage nachvollziehen?

Unsere Redakteurin Greta Damböck hat ihre Redaktions-Kollegin Emili Siklunova dazu interviewt.

SOWOHL ALS AUCH:
Hallo. Stell dich doch
erstmal vor.

Emili Siklunova: Hallo, ich bin Emili, ich bin 13 Jahre alt und komme aus Bulgarien. Aber ich lebe seit fast einem Jahr in Deutschland.

**Wie fühlst du dich, wenn du
gefragt wirst, wo du
herkommst?**

Ich fühle mich normal. In unserer Schule zum Beispiel haben mich ein paar Leute gefragt, ob ich aus der Ukraine komme, weil ja momentan Krieg dort ist. Aber eigentlich fühle ich mich dabei normal.

**Hast du ein Problem damit
zu sagen, wo du herkommst?**

Nein, ich habe damit kein Problem.

**Wieso, glaubst du,
interessieren sich die Leute
dafür, wo du herkommst?**

Keine Ahnung. Ihnen ist aufgefallen, dass ich mit Akzent spreche und dass ich grammatikalische Fehler mache und sie haben gemerkt, dass ich aus einem anderen Land komme. Es interessiert sie einfach.

**Fändest du es besser, wenn
sie dich fragen würden, wo
du hingehst, was du für die
Zukunft vor hast?**

Ja, sie können mich fragen, was sie wollen.

**Welchen Grund hat es deiner
Meinung nach, dass sie dich
fragen, wo du herkommst?**

Wenn ich zum Beispiel in Bulgarien bin, und ich lerne ein Mädchen mit Akzent kennen, dann frage ich sie einfach wo sie herkommt, weil es mich interessiert, aber es gibt keinen speziellen Grund.

**Muss der Satz ‚Wo kommst
du her, wo gehst du hin?‘
immer örtlich sein?**

Nein.

**Und, wo kommst du her,
wo gehst du hin?**

Ich komme aus Bulgarien, ein sehr schönes Land übrigens, und ich gehe in die Zukunft. Ich will lernen bis zur zwölften Klasse, also auf dem Gymnasium, dann möchte ich in Deutschland studieren und Ärztin in Deutschland werden. Und ich möchte nach Frankreich fliegen, weil das mein Traum ist.





DEFINITIONEN

VON

IDENTITÄT



Philosophische Definition:

„Die Eigenschaft von jemand oder einer Sache, der oder die mit sich selbst übereinstimmt, bzw. der oder die nur eine einzige Realität verkörpert, egal auf wie viele verschiedene Weisen man sich ihm bzw. ihr nähert.“

Quelle: Philomag.de. URL: <https://www.philomag.de/lexikon/identitaet>, 2023.

Die 5 Säulen der Identität

Nach dem Psychologen Hilarion Petzold: Leiblichkeit, soziale Beziehungen, Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit, Werte und Ideale.

Quelle: Petzold, Hilarion. Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. 1992; Band 2: Klinische Theorie. Paderborn

WIKIPEDIA

„Identität (von mittellateinisch *identitas*, Abstraktum zu lateinisch *idem* ‚derselbe‘) ist die Gesamtheit der Eigentümlichkeiten, die eine Entität, einen Gegenstand oder ein Objekt kennzeichnen und als Individuum von anderen unterscheiden. In ähnlichem Sinn wird der Begriff auch zur Charakterisierung von Personen verwendet.“

Quelle: Wikipedia. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Identit%C3%A4t>, 2023

Was prägt eine Identität?

„Identität entsteht, wenn sich jemand mit seiner sozialen Welt austauscht. Das kann Interaktion sein, aber auch Beobachtung. Kontakt und Anerkennung sind menschliche Grundbedürfnisse.“

Quelle: zdf.de. URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/social-media-alternatives-ich-100.html>, 2023.

Wie beschreibt man Identität?

„Identität [engl. *identity*; lat. *idem* ‚derselbe‘], beschreibt die Art und Weise, wie Menschen sich selbst aus ihrer biografischen Entwicklung (Biografie) heraus in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und verstehen.“

Quelle: Hogrefe.com. URL: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/identitaet>, 2023.

HALLO,

CHAT

GPT!

Was ist Identität?

Die Identität bezieht sich auf die einzigartigen und stabilen Merkmale, die eine Person, eine Gruppe oder ein Objekt als eindeutig erkennbar und unterscheidbar von anderen machen. Diese Merkmale können verschiedene Aspekte umfassen, wie persönliche Eigenschaften, kulturelle Zugehörigkeit, soziale Rollen, Geschlecht, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Überzeugungen und vieles mehr.

Die Identität einer Person kann sich im Laufe der Zeit entwickeln und verändern, basierend auf Erfahrungen, Umfeld, Bildung und persönlicher Entwicklung. Identität ist oft ein komplexes Konzept, das individuelle, soziale und kulturelle Dimensionen miteinander verknüpft. Es kann auch Einfluss darauf haben, wie eine Person sich selbst sieht und wie sie von anderen wahrgenommen wird.

Und was ist deine Identität?

„Ich bin ein von OpenAI entwickeltes künstliches Intelligenzmodell, bekannt als GPT-3.5, das dazu dient, menschenähnliche Texte zu generieren und auf eine Vielzahl von Anfragen zu antworten. Meine "Identität" ist in diesem Kontext eher funktional und technisch. Ich habe keine persönlichen Gefühle, Erfahrungen oder eine bewusste Selbstwahrnehmung wie menschliche Individuen es haben.“

„Es ist wichtig zu verstehen, dass ich keine eigene Identität im menschlichen Sinne besitze, sondern vielmehr ein Werkzeug bin, das auf einer großen Menge an Text-daten trainiert wurde, um Antworten und Informationen bereitzustellen.“

VON DER SOWOHL ALS AUCH-REDAKTION

IDENTITÄT UND MIGRATION

Interview mit Elisabeth Lang vom
Zentrum Flucht und Migration Eichstätt



Elisabeth Lang ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Flucht und Migration der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Sie forscht zu Bildung in der Migrationsgesellschaft und fragt danach, wie eine Bildung aussehen kann, die die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen in den Blick nimmt. SOWOHL ALS AUCH hat mit ihr über den Zusammenhang zwischen Migration und Identität gesprochen.

SOWOHL ALS AUCH:

Bei der Suche nach unserem Titel für die Ausgabe haben wir uns gefragt: Wieso fragt man Menschen beim Kennenlernen eigentlich oft, aus welchem Land sie kommen? Versucht man dadurch, Menschen besser einschätzen zu können?

Elisabeth Lang: Dass die Frage danach, woher Menschen kommen, gestellt wird, können wir sehr oft beobachten. Das hängt damit zusammen, dass ich mein Gegenüber kennenlernen und einschätzen lernen will, das stimmt. Menschen sind soziale Wesen und wollen immer in Beziehung gehen und in Verbindung sein. In Gruppen zu leben, hat – vereinfacht gesagt – das Überleben der Menschen gesichert. John Donne schrieb einmal: „Niemand

ist eine Insel“ und will damit sagen, niemand lebt so ganz für sich allein, wir leben alle in sozialen Beziehungen. Dadurch wird unser Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe befriedigt. Wir alle wollen Teil einer sozialen Gruppe sein, gehört, gesehen und anerkannt werden.

Das Fragen nach der Herkunft ist oft genau damit verbunden. Menschen versuchen abzuklären, ob jemand zugehörig ist und zur eigenen Gruppe gehört. Das kann z.B. auch über die Fragen erfolgen, wie alt jemand ist, welche Schule jemand besucht oder Fan welches Fußballvereins jemand ist. **Diese Fragen zielen darauf ab, die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe zu erfragen, also ob jemand zum ‚Wir‘ gehört oder zu einem ‚die Anderen‘.** Durch diese Fragen wird Gruppenzugehörigkeit entweder hergestellt oder – was

öfters dabei passiert – die oder der Gefragte wird von dieser Gruppe ausgeschlossen. Das macht die Frage, aus welchem Land jemand kommt, so schwierig.

Denn oft wird durch die Frage deutlich, dass die oder der Fragende davon ausgeht, dass ihr oder sein Gegenüber nicht zur sozialen Gruppe gehört, also zu denjenigen, die aus dem ‚eigenen‘ Land kommen. Die soziale Gruppe sind dann alle ‚Deutschen‘. Die Frage wird dann eher zu einer Zuschreibung: „Ich gehe davon aus, dass du nicht zu meiner eigenen sozialen Gruppe ‚der Deutschen‘ gehörst. Ich gehe davon aus, dass du Mitglied einer anderen sozialen Gruppe bist, wenn du aus einem anderen Land kommst.“ Das sind natürlich oft keine bewussten Überlegungen. Diese Herstellung von Zugehörigkeit oder eben Nicht-



Zugehörigkeit durch diese und ähnliche Fragen findet meist unbewusst und unreflektiert statt. Wichtig ist, dass man sich bewusst ist, dass mit der Frage danach, woher jemand kommt – aus welchem Land, welcher Region, welcher Stadt, welchem Stadtteil, welcher Straße, welcher Schule etc. – immer deutlich gemacht wird, dass man von einer bestimmten bestehenden sozialen ‚Wir-Gruppe‘ ausgeht und die Zugehörigkeit dazu abklärt. Dabei wird jedoch oft vergessen, dass ja auch die Gruppe ‚der Deutschen‘ ein Konstrukt ist. Denn zu ‚den Deutschen‘ gehören selbstverständlich auch diejenigen, die eigene Migrationserfahrungen haben oder deren Familiengeschichte mit Migrationen verbunden ist. **„Aus einem anderen Land kommen“ und zur Gruppe „der Deutschen“ zu gehören, schließt sich nicht aus.**

Fördert man durch die Frage nach der Herkunft nicht Vorurteile?

Elisabeth Lang: Jedes Mal, wenn man sich auf eine soziale Gruppe bezieht, sei es der Freundeskreis, die Familie, die Bekannten aus dem Kegel-Verein, wird diese Gruppe erst hergestellt. Sie wird produziert und dabei oft vereinfacht. Das bedeutet, dass das ‚Wir‘, ebenso wie ‚die Anderen‘, viel einheitlicher ‚gemacht‘ und sich vorgestellt werden als ‚wir‘ oder ‚sie‘ sind. Die globalisierte Welt und die Beziehungen darin sind hoch komplex (geworden) und wir streben auch nach Einfachheit in unserem Leben. Daher nutzt unser Gehirn Vorurteile, um die komplexe Welt und die Menschen darin zunächst verstehen und einordnen zu können. Wir nutzen also im wahrsten Sinne des Wortes VOR-Urteile und prüfen diese in unserer

sozialen Realität. **Vorurteile werden dann problematisch, wenn ich sie nicht hinterfrage und als Wahrheit für mich gelten lasse.** Wenn ich z.B. davon ausgehe, dass jemand so und so ‚ist‘, weil sie oder er zu einer bestimmten sozialen Gruppe gehört. Entscheidend sind jedoch die einzelnen Menschen mit ihren individuellen Eigenschaften. Vorurteile sind außerdem – anders als Stereotype – emotional aufgeladen. D.h., Vorurteile werden meist negativ verstanden. Ich begegne meinem Gegenüber oft mit einem ‚unguten‘ Gefühl und habe eher negative Ansichten über die Person und deren Verhalten.

Wir alle haben VOR-Urteile. Wir leben mit ihnen. Wir haben sie gelernt und erworben, z.B. in der Familie, im Freundeskreis, im Kindergarten, in der Schule. Vorurteile können sich auf alle Merkmale einer Person oder



"Das permanente ‚Beweisen müssen‘, dass man dazugehört, kann sehr schwierig und belastend sein."

einer Gruppe beziehen, die mir zunächst oder vermeintlich fremd ist. Sie sind also nicht nur auf Herkunft bezogen. Vorurteile gibt es auch gegenüber älteren Menschen, Menschen, die mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Behinderung(en) leben, Menschen, die sich nicht einem Geschlecht zuordnen möchten und können. Wichtig ist, dass ich weiß, dass die Vorurteile da sind und in mir wirken. Dann kann ich mich in der Begegnung mit einer mir (noch) unbekanntem Person selbst reflektieren und dabei selbst ermahnen, auf die einzelne Person zu blicken und ihre Geschichte zu hören, anstatt sie nur als Mitglied einer sozialen Gruppe zu sehen.

Leiden Menschen darunter, wenn ihnen die Frage oft gestellt wird?

Elisabeth Lang: Ob jemand unter der Frage leidet, muss die Person immer selbst entscheiden. Leid ist etwas sehr Subjektives. Die eine stört die Frage danach, woher sie kommt, sehr und sie leidet darunter. Ein anderer stört sich nicht daran. Das kommt immer darauf an, wie man sich selbst versteht und inwiefern das Fragen nach der Herkunft über das Selbstbild entscheidet. Vielleicht versteht sich eine Person vielmehr als Frau, vielmehr als Sportler, vielmehr als Arbeitnehmerin oder Vater, sodass die Frage nach der Herkunft nicht (mehr) so viel Einfluss auf das Selbstbild hat.

Was jedoch schon passiert: Es ist klar, dass etwas infrage gestellt wird. Die Zugehörigkeit zu einer ‚Wir-Gruppe‘ wird in Zweifel gezogen und als gefragte Person soll man dazu Stellung beziehen und offenlegen, woher man

kommt, damit deutlich wird, ob man zugehörig ist oder nicht. **Das permanente ‚Beweisen müssen‘, dass man dazugehört, kann sehr schwierig und belastend sein.**

Ich mache das an einem Beispiel deutlich: Ich habe zuletzt eine Frau bei einer Weiterbildung kennengelernt. Sie hat in der Runde der Teilnehmerinnen berichtet, dass sie immer wieder gefragt wird, woher sie kommen würde. Sie machte jedes Mal deutlich, dass sie aus Deutschland käme. Später beim Mittagessen fragte ich sie, woher sie käme und sie antwortete: „Aus Deutschland.“ Ich meinte dann, dass ich das wüsste. Ich wollte wissen, woher genau und aus welchem Ort innerhalb Deutschlands sie kommen würde. Erst dann antwortete sie, dass sie nördlich von Hamburg leben würde. Das Gespräch zeigt zum einen, dass die Frau – mindestens – genervt war, dass ihr die Frage nach ihrer Herkunft immer wieder gestellt wird. Es zeigt aber auch, dass sie selbst so sehr darauf fokussiert und bedacht war, zu beweisen, dass sie zur Gruppe ‚der Deutschen‘ gehört, dass sie selbst aus meiner Frage nach ihrem Wohnort bzw. von wo aus sie angereist wäre – so hatte ich es zumindest gemeint und vermutlich schlecht ausgedrückt – eine Frage nach ihrer nationalen Herkunft abgeleitet hat.

Welche Rolle spielt Nationalität hinsichtlich der eigenen Identität?

Elisabeth Lang: Nationalität kann – neben vielen anderen – ein Bezugspunkt der eignen Identitätsbeschreibung und des eigenen Selbstverständnisses sein. Daneben spielen

aber auch andere Dimensionen des ‚Selbst‘ eine Rolle, zum Beispiel Geschlecht, Alter oder soziale Herkunft. Identität ist etwas, das nie ganz abgeschlossen ist. Identitätsbildung und Identitätsbehauptung sind immer Prozesse, denn eine Person entwickelt sich, ändert sich und das hat Einfluss auf die Identität. Dies geschieht auch in Verbindung mit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe.

Es gibt aber auch einige Stimmen, die den Begriff der Identität kritisch sehen, weil das Herstellen einer (Gruppen-) Identität ‚Anderer‘ auch aus einer Gemeinschaft ausschließen kann.

Wie wirkt sich Migration/ Flucht auf die Identität einer Person aus?

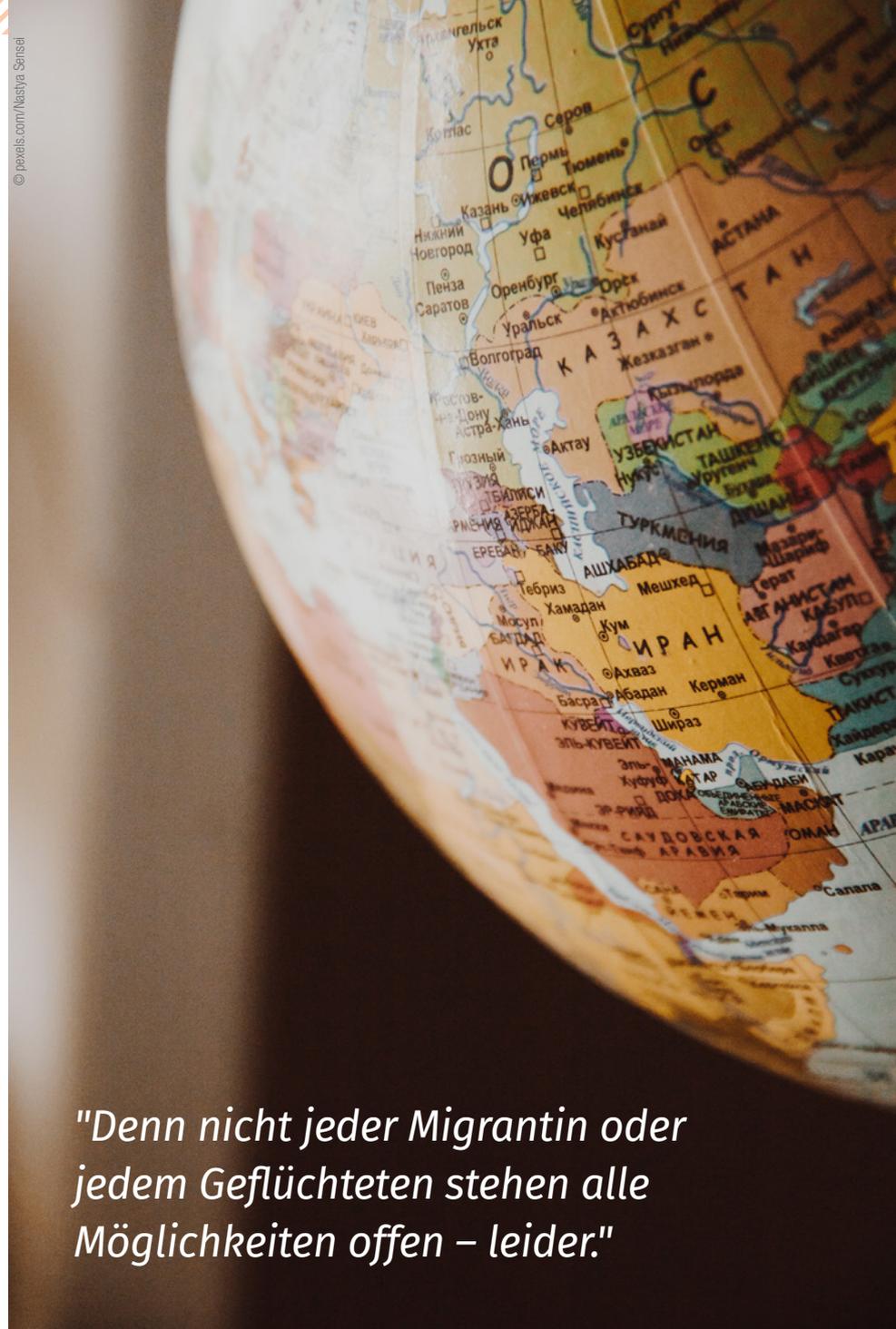
Elisabeth Lang: Selbstverständlich wirken sich Flucht- und Migrationsprozesse auf das Bild aus, das Personen von sich haben. Flucht und Migration sind bedeutende Erlebnisse im Leben eines Menschen. Sie hinterlassen Spuren, oftmals auch schmerzhaft. Nicht nur die Entscheidung, ein Land zu verlassen, Menschen und Gewohnheiten hinter sich zu lassen, sondern auch der Weg der Flucht und Migration sowie das Ankommen in einer neuen Gesellschaft sind komplexe Prozesse. Jede und jeder erlebt das anders. Migrationserfahrungen und Geschichten darüber sind vielfältig und individuell. Gerade in einer fremden Umgebung zeigt sich, dass sich Menschen auf das besinnen, was ihnen vertraut ist, zum Beispiel Religionen, Traditionen, Feste, Sprache. Man findet Halt in dem Wissen, zu wem man gehört, woher man kommt – gerade, wenn man nicht weiß, wohin der Weg führen könnte. Und das ist auch unterschiedlich und kompliziert: **Während bspw. eine Migrantin, die für ein Studium oder eine Ausbildung nach Deutschland kommt, einen Plan davon hat, wo sie leben wird und was sie machen wird, kann es sein, dass eine geflüchtete junge Frau überhaupt nicht weiß, was sie auf ihrem Weg nach und bei ihrer Ankunft in Deutschland erwartet.** Gerade die Perspektivlosigkeit, die bestimmte Gruppen von Geflüchteten in Deutschland

erleben müssen, kann einen prägenden Einfluss auf das Selbstbild Geflüchteter haben. Gleichzeitig formen so viele andere Aspekte des eignen Lebens ebenso die Identität. Wie gesagt, sie ist auch verbunden mit Geschlecht, Alter, Klasse, Interessen, Fähig- und Fertigkeiten, Bildungsbiografien und sozialen Rollen. All das kann Identität formen und beeinflussen. Flucht- und Migrationserfahrungen sind sicherlich prägend, jedoch nicht ausschließlich bestimmend.

Was sagen Sie: Ist es nicht viel wichtiger zu wissen, wo ein Mensch hingeht, statt wo er herkommt? Also welche Pläne, Wünsche, Hoffnungen etc. jemand hat?

Elisabeth Lang: Die Frage, woher jemand kommt, ist in aller Regel etwas leichter zu beantworten. Jede und jeder kann – wenn sie oder er will – eine Geschichte zum eigenen Leben erzählen. Dazu kann gehören, davon zu berichten, ob man selbst oder die Familie Migrationserfahrungen gemacht hat. Dazu kann aber auch gehören, dass man erzählt, was einem in der Vergangenheit Freude bereitet hat und noch immer tut, was man gerne macht, was einem wichtig war und ist. Auch das kann die Frage beantworten „wo jemand herkommt“. Die Herkunft ist dann Haltung, Einstellung und Interessen – also so viel mehr als nationale Herkunft. Das ist wichtig mitzuteilen, denn jede und jeder von uns lebt mit bestimmten Prägungen und Erfahrungen, die beeinflussen, wie wir auf uns selbst, andere und die Welt blicken, wie wir denken, sprechen und handeln und welche Wünsche und Hoffnungen wir haben.

Ebenso wichtig ist es, zu fragen und dann auch hinzuhören, wohin jemand gehen möchte, wer jemand sein möchte, welche Ziele jemand nach Migrations- oder Fluchtbewegungen verfolgt. **Mit dieser Frage sind jedoch auch bereits angesprochene Herausforderungen verbunden. Denn nicht jeder Migrantin oder jedem Geflüchteten stehen**



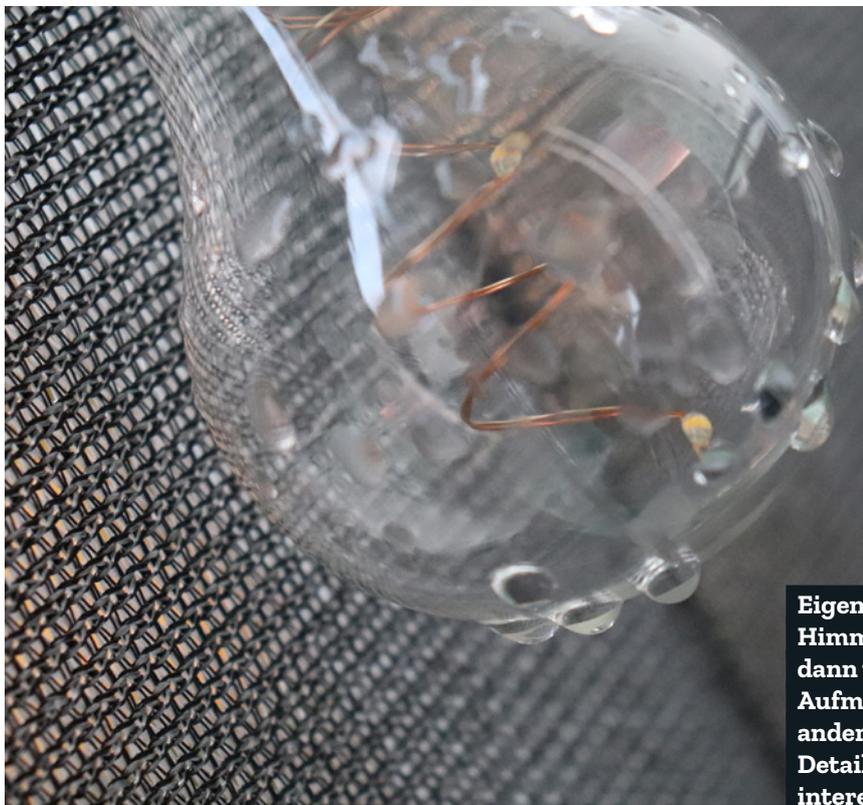
"Denn nicht jeder Migrantin oder jedem Geflüchteten stehen alle Möglichkeiten offen – leider."

alle Möglichkeiten offen – leider. Es gibt nach wie vor große Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten im Zugang zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheitsversorgung, Freizeitgestaltung und der Möglichkeit, selbstbestimmt zu leben. Auch das muss benannt werden. Es ist wichtig, dass wir über Wünsche, Hoffnungen und Ziele sprechen. Dabei muss ein öffentliches Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass bestimmte Ziele nicht zu erreichen oder nur sehr schwer zu erreichen sind, weil es den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland unterschiedlich leicht bzw. schwer gemacht wird,

ihre Ziele zu verfolgen und ihre Pläne umzusetzen. Damit verbunden ist dann oft die nationale Herkunft: Das heißt, je nach dem, aus welchem anderen Land jemand kommt, sind die Chancen, die eigenen Ziele und Pläne umzusetzen und ein selbstbestimmtes Leben zu gestalten, unterschiedlich hoch. Das erfahren zum Beispiel Geflüchtete, die mit einer sogenannten „Duldung“ leben.

Diese Verknüpfung von Herkunftsgeschichte und Zukunftschancen macht es also notwendig, sowohl darüber zu sprechen, woher jemand kommt als auch, wohin jemand geht bzw. gehen will.

Zuhause. Nach einem stressigen Tag an diesen einen Ort zu kommen, und das Gefühl zu haben, dort willkommen zu sein. Das Gefühl, dass da jemand oder etwas ist, das auf mich wartet. Mein erstes Zuhause prägt mein Identitäts-Bewusstsein. Mein späteres Eigenheim ist wiederum der Ort, wo ich meine Identität frei zeigen kann, ein Ort, in dem sie sich spiegelt.



Eigentlich wollte ich den Himmel fotografieren. Aber dann wurde meine Aufmerksamkeit auf etwas anderes gelenkt. Ich sehe das Detail und es erscheint mir interessanter. Wie ich die Welt wahrnehme, macht mich auch aus. Was ich sehe, was ich sehen will und was nicht. Wie ich das, was ich sehe, bewerte. Ob ich es bewerte. Und was ich mir davon merke.

Alltag

FOTOS UND TEXT VON ALEXANDRA FREI

Selbst die kleinsten Dinge sind Ausdruck von Persönlichkeit und Ich-Sein. Genau das ist es, was "Alltag" beschreibt: Die Interaktion der Welt mit dem Ich und umgekehrt.

Unsere Redakteurin Alexandra Frei ist diesen Gedanken fotografisch auf die Spur gegangen.



Eine Freundin kommt spontan vorbei. Einer der Menschen, mit denen ich mich umgebe. Auch sie spiegelt mich in gewisser Weise wider. Ich kann sagen, ob wir dieselben Interessen teilen, oder unterschiedliche Meinungen haben. Ob wir die gleiche Musik hören, oder nicht. Dadurch grenze ich mein Ich ab, schaffe aber auch Verbindungen.

SCHUBLADEN DENKEN

• 24 •

• 37 •

• 38 •

• 28 •

• 41 •

• 42 •

• 32 •

• 45 •

• 47 •

VON MIRJAM BUCHBERGER

Die Vorurteile.

Egal wo man ist, sie existieren. In Filmen, Büchern und Serien. Eben überall dort, wo Menschen zusammenleben. Häufige Vorurteile sind zum Beispiel:

1 „Deutsche laufen den ganzen Tag in Tracht rum!“

2 „In Russland trinkt man den ganzen Tag Wodka!“

3 „Franzosen können keine Fremdsprachen!“

Das ist natürlich totaler Schwachsinn, weil ...

Tracht trägt man meistens an besonderen Anlässen und Traditionen, z.B. an Volksfesten, Kirchweih oder an Hochzeiten, aber auch das ist natürlich kein Muss.

Wodka ist zwar das am meisten getrunkene alkoholische Getränk in Russland, aber laut der „World Population Review“ liegt der Pro-Kopf-Alkoholkonsum in Deutschland bei 2,3 Liter mehr.

Wie in Deutschland lernt man auch in Frankreich Englisch als erste Fremdsprache in der Schule. Die zweithäufigste Fremdsprache ist Spanisch und die dritthäufigste ist Deutsch.

Beim Nachdenken über Vorurteile sind mir viele Fragen durch den Kopf gegangen, die ich jetzt beantworten will.

Was genau ist überhaupt ein Vorurteil?

Um zu wissen, was ein Vorurteil ist, muss man erst einmal wissen, was „Stereotype“ sind. Stereotype sind Annahmen über verschiedene Personengruppen (z.B.: Geschlechterstereotype, Herkunftstereotype). So werden Menschen kategorisiert. Unser Gehirn macht das automatisch, um darauf zugreifen zu können und sich jederzeit passend zu verhalten. So fängt man an, in Schubladen zu denken. Daher kommt auch der Begriff „Schubladendenken“.

Vorurteile beziehen sich auf Stereotype, pauschalisieren diese und man bildet sich eine voreilige Meinung über eine Person. Normalerweise sind Vorurteile negativ gemeint (z.B.: „Frauen können nicht Auto fahren“), es gibt aber auch positiv gemeinte Vorurteile (z.B.: „Südländer können gut tanzen“) – Was allerdings nicht bedeutet, dass sie deshalb besser sind, weil man trotzdem ein Urteil über einen Menschen fällt, den man nicht kennt.

Wie entstehen Vorurteile bei einem selbst?

Das geht schon im Kleinkindalter los, da man dann viele verschiedene Menschen kennenlernt und Unterschiede feststellt: Es gibt junge und alte Menschen, Menschen mit verschiedenen Religionen, unterschiedliche Geschlechter und alle sehen unterschiedlich aus. Wie bereits erwähnt muss unser Gehirn Menschen in Schubladen stecken, um Zusammenhänge zwischen be-

stimmten Menschen herzustellen und um Situationen einschätzen zu können. Durch persönliche Erfahrungen, Erzählungen und die Medien entwickeln wir dann diese Vorurteile, weil man diese verschiedenen Informationen den Schubladen zusteckt.

Oft geht es in Erzählungen oder in Nachrichten nur um einzelne Personen und nicht um eine gesamte Personengruppe. Allerdings assoziiert unser Gehirn diese Information dann mit einer gesamten Gruppe von Menschen und so entstehen Vorurteile. Ein Beispiel: „Alle Muslime sind Terroristen“.

Was kann ich machen, wenn ich Vorurteile habe?

Wenn man selbst merkt „Oh, Mist, jetzt habe ich ein Vorurteil im Kopf“, ist das ein gutes Zeichen, weil einem klar ist, dass es sich dabei eben nicht um einen richtigen Fakt handelt. Anschließend könnte man sich überlegen, warum man so denkt... vielleicht wegen einer persönlichen Erfahrung? Oder hat ein:e Freund:in davon berichtet? Dann kann man daran arbeiten und sich von diesem Vorurteil lösen. Natürlich braucht es seine Zeit, bis man ein Vorurteil für immer aus dem Kopf hat. Vielleicht bleibt es auch. Aber wie bereits erwähnt, ist es wichtig, zu wissen, dass es „nur“ ein Vorurteil ist. Am wichtigsten ist es, dass man aufgrund eines Vorurteils keinen Menschen anders und respektlos behandelt. Mach dir also keine Sorgen, wenn du Vorurteile hast. Niemand ist frei davon. Wichtig ist nur, wie man mit ihnen umgeht.

Vergiss nie die goldene Regel:

**„Was du nicht willst,
das man dir tu', das füg' auch
keinem anderen zu.“**

KREATIVSEITE

SCHREIBE DEINEN NAMEN SO, DASS ER ETWAS ÜBER DICH AUSSAGT. BENUTZE FARBEN, MUSTER, ...

was du eigentlich bist...

1. Lieblingsfarbe: ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

2. Geburtsmonat:

Jan.: Hund	Nov.: Ziege
Febr.: Katze	Dez.: Huhn
Mär.: Känguru	
Apr.: Fisch	
Mai.: Eule	
Jun.: Spinne	
Juli.: Pferd	
Aug.: Schildkröte	
Sep.: Schnecke	
Okt.: Wal	

3. ALTER

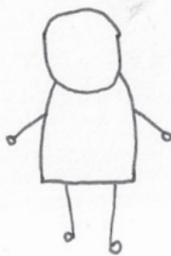
Unter 8:
Schwimmen gehen
bis 10:
Pizza aus Ton modellieren
bis 12: malen
bis 14: mord aufklären
bis 16: Gemüse anbauen
bis 18 o. älter:
Dixiklos reinigen

YOUR IDENTITY -
DEINE IDENTITÄT:

SCHREIBE EINIGE DINGE AUF,
DIE DICH AUSMACHEN!

DEINE IDENTITÄT -
schreibe einige Dinge auf,
die dich ausmachen:

MALE UND VERVOLLSTÄNDIGE | ERGÄNZE IHRE IDENTITÄTEN!



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____



Name: _____
alter: _____
vorlieben: _____

Du bist ein/e _____ (1) _____ (2)
 der/die/das gerne _____ (3).

VON DER SOWOHL ALS AUCH-REDAKTION

SPIEL MIT IDENTITÄTEN



Nicht nur SOWOHL ALS AUCH, auch das Theater Regensburg findet das Thema Identität(en) spannend – so spannend, dass sie es als Motto für ihre Spielzeit verwenden. Unsere Redaktion hat sich mit Ronny Scholz, Twyla Zuschneid und Maxi Ratzkowski aus der Dramaturgie und der Pressesprecherin Andrea Hoffmann getroffen und über das Thema gesprochen.

Euer Thema für die Spielzeit 2023/24 ist Identitäten. Wieso habt ihr dieses Thema gewählt?

Ronny Scholz: Wir suchen für jede Spielzeit eine Art Oberbegriff, ein Motto. Das hilft, einen Spielplan zu strukturieren [Ein Spielplan umfasst alle Stücke, die in einem Jahr an einem Theater gezeigt werden; Anmerkung der Redaktion]. Einen Spielplan zu planen ist, wie ein gutes Rezept zu kreieren: Produktionen aus den unterschiedlichen Sparten sind alle miteinander verbunden und haben eine gemeinsame Idee.

Es gibt auch Theaterhäuser, die ein Motto haben, zu dem man eigentlich alles machen kann. Also zum Beispiel: Die Welt ist bunt. Tolles Motto – das können wir uns über jede Spielzeit schreiben. Wir wollen da ein bisschen tiefer gehen und uns ehrlicher machen mit unserem Spielplan.

Andrea Hoffmann: Ich glaube, das Thema Identität hat ja was mit jedem und jeder Einzelnen zu tun. Ich habe nicht nur eine Identität; wir sind ja alle viele in uns drin. Jetzt bin ich hier in meiner Rolle als Pressesprecherin, aber ich bin auch Andrea und dann bin ich vielleicht

RONNY SCHOLZ

eine müde Frau. Wir haben also ganz viele Identitäten. Und das ist was, was auf dem Theater immer eine Rolle spielt.

Ronny Scholz: Und da ist eben die Frage, ob man sich das so bewusst macht. Wissen wir, dass eigentlich mehrere Identitäten in uns wohnen? Gibt es Identitäten? Was sind mehrere Identitäten? Das ist ein spannendes Thema.

Twyla Zuschneid: Ja, das ist so ein tolles Thema, weil es einerseits viel mit Theater zu tun hat. Identifiziere ich mich mit den Menschen, die ich auf der Bühne sehe? Soll ich mich mit denen eigentlich identifizieren?

Will ich mich mit denen identifizieren? Und andererseits ist es, finde ich, auch ein cooles Thema für junge Menschen: Wer bin ich, wer kann ich sein? Wie werde ich von anderen wahrgenommen? Will ich so wahrgenommen werden? Das sind alles spannende Fragen, die wir auf dem Theater gut thematisieren können.

Wie würdet ihr Identität definieren?

Maxi Ratzkowski: Ich finde, das ist eine von den Begrifflichkeiten, die man ganz schwer fassen kann. Deswegen mag ich auch, dass wir uns absichtlich für die Mehrzahl Identitäten entschieden haben und nicht nur Identität im Singular als Thema gewählt haben. Diese Fragen, wer man ist, wo man sich dazugehörig fühlt, spielen eine Rolle. Ich finde gerade Identität in einem Pubertätsaspekt auch spannend, was wir ja ein bisschen im Spielplan drin haben.

Ronny Scholz: Gesellschaftlich werden wir ja definiert. Wir haben im Pass stehen: Deutsch, männlich, 1,80 m groß. Es gibt gesellschaftliche Normen, wie man sich zu kategorisieren hat. Ich glaube, wir befinden uns gerade in einem guten Prozess, uns von diesem Normativen, von diesem „es gibt nur links und rechts, es gibt nur Mann und Frau, es gibt nur Deutsch und Nicht-Deutsch“, nach und nach zu befreien. Wer definiert uns und warum müssen wir so definiert werden? Der Katalog, wie man normativ eine Identität gestaltet, hat vier, fünf oder sechs Punkte. Erst dann wird es irgendwann spannend, nämlich bei der Frage: Was macht uns eigentlich aus? Und das ist das, was, glaube ich, Identität ausmacht, also das Dazwischen.

Twyla Zuschneid: Eigentlich ist Identität ein Prozess. Man puzzelt sich ein Bild zusammen, aber das Bild ist nie fest. Das Bild ist nie fertig. Es ist

immer wieder neu – ein Kaleidoskop. Es setzt sich zusammen aus einer Zeitlichkeit. Es setzt sich zusammen aus einer Herkunft, also: Wo ist mein Ort? Es setzt sich auch zusammen aus so vielen Zufällen: Wo bin ich geboren? Das kann ich nicht beeinflussen. Meinen Namen kann ich erstmal nicht beeinflussen. Habe ich eine Behinderung? Das kann ich nicht beeinflussen. Gehöre ich zu einer bestimmten ethnografischen Gruppe? Wie werde ich gelesen? Wie werde ich wahrgenommen? Werde ich als Deutsche wahrgenommen? Warum werde ich als Deutsche wahrgenommen? Weil ich weiß bin? Weil ich blaue Augen habe? Weil ich fließend Deutsch spreche? Oder was sind die Faktoren? Also ich glaube, es setzt sich zusammen aus diesem Puzzlebild, das ich die ganze Zeit selbst bastele und darüber versuche ich irgendwie zu wissen, wer ich bin. Und es setzt sich auch zusammen aus den Wahrnehmungen, die ich habe, wie andere Menschen mir begegnen.

Und wie geht man mit diesen Fragen auf der Bühne um?

Twyla Zuschneid: Da sind wir dann wieder bei den Normen. Was ist zum Beispiel normal für mich, als weiblich wahrgenommener Mensch, in Bezug auf mein Verhalten? Das fängt ganz einfach an, bei so etwas wie: „Wie sitze ich?“ Das sind schon Markierungen von Identität. Und das ist sehr spannend auf dem Theater, Identitäten dann auch wieder zu entzaubern und auseinanderzunehmen, und zu sagen „Ah, gerade habe ich die Person da hinten als einen Mann wahrgenommen und jetzt nehme ich die gleiche Person plötzlich als Frau wahr. Warum?“ Manchmal sind das ganz kleine Sachen. Das muss keine krasse Schminke oder eine krasse Perücke sein. Es kann sein, dass die Person sich einfach anders bewegt. Es kann auch ein alter Mensch sein, der sich plötzlich bewegt wie ein



biegsamer junger Mensch. „Ich dachte gerade, der ist 99 Jahre alt. Plötzlich macht der einen Flickflack.“ Und das finde ich super spannend, was Identitäten und Theater angeht.

Was für das Theater eine Herausforderung ist, ist Repräsentation: Jemand steht als Person für eine ganze Gruppe von Menschen. Und das ist nicht so einfach auf dem Theater. Wenn ich eine Frau auf der Bühne habe, die als Frau wahrgenommen wird, steht die dann für alle Frauen? Also, kann die etwas für alle Frauen sagen?

Greta (SOWOHL ALS AUCH): Nein. Weil ich glaube, dass man nicht, nur weil man zum gleichen Geschlecht gehört, viele Gemeinsamkeiten hat.

Twyla Zuschneid: Ich würde auch sagen: Diese Frau hat vielleicht noch ganz andere Themen in ihrem Leben. Sie kommt vielleicht aus Polen. Ich komme nicht aus Polen. Wir haben lediglich gemeinsam, dass wir Frauen sind, oder uns als Frauen verstehen. Aber mehr ist es vielleicht gar nicht.

Für mich ist das ein spannendes Thema, weil es politisch ist, weil es sozial ist, weil es nicht nur ein Thema eines einzelnen Menschen ist, sondern weil es uns alle immer wieder neu betrifft.

Ihr macht Identitäten „sichtbar“ und greifbar durch Figuren auf der Bühne. Über welche Aspekte der Darstellung macht ihr euch dabei am meisten Gedanken?

Ronny Scholz: Eine geniale Frage. Ich greife nochmal das Beispiel von Twyla auf: Ein Charakter wurde mir als 99-Jähriger vorgestellt, also habe ich ein Bild, wie ein 99-Jähriger zu sein hat. Und dann macht er überraschenderweise auf einmal einen Handstand. Und da müssen wir uns einfach überlegen, warum überrascht uns das so? Warum haben wir dieses Bild von einem 99-Jährigen?

Das Verschwinden von diesen Bildern und Vorurteilen ist, glaube ich, eine ganz wichtige Baustelle. Diese Kategorisierung führt am Ende immer zu Fehleinschätzungen. Theater ist als Denkraum dafür da, diese Rollenbilder zu untersuchen und zu öffnen.

Maxi Ratzkowski: ... zu untersuchen und vielleicht auch mal zu brechen. Und sich da neue Sachen zu überlegen und vielleicht auch ein bisschen zu spielen und zu provozieren, wenn man etwas anders macht, als es erwartet wird.

Ronny Scholz: *Ewig jung* ist so ein Stück, das hier vor ein paar Spielzeiten lief. Es ist wie ein Musical im Altenheim. Die Bewohner:innen rocken alle vor sich hin. Das sind, glaube ich, spannende Dinge: aus unseren Denkfenstern rauszukommen.

Maxi Ratzkowski: Ich knüpfte da mal an mit einem Beispiel aus dem Spielplan, das wir jetzt ganz aktuell haben. Ich probe gerade mit den Kolleg:innen für ein Stück, das heißt *Nach dem Essen*. In dem Stück gibt es eine Großmutter, die bei uns von einem 34-jährigen Mann gespielt wird. Da sind wir jetzt am überlegen, wie wir das darstellen. Soll er dann eine graue Perücke tragen? Oder ein Oma-Kleid? Oder ist das eigentlich auch nicht gut, weil man damit eigentlich nur Stereotypen reproduziert? Geht es mehr darum, was die Figur zu vermitteln hat?

Twyla Zuschneid: Das finde ich auch im Jugendtheater immer wieder total spannend, weil auch wir nicht davor gefeit sind, in diesen Normen zu denken. Wir tun das genauso. Wir Theatermacher:innen sind aber die, die entscheiden, was auf der Bühne zu sehen ist. Und darum ist es so wichtig, dass man auch immer wieder versucht, die Perspektiven von ganz vielen anderen Menschen in diesen Arbeitsprozess mit reinzuholen.

Kann man – eurer Meinung nach – die eigene Identität zu 100% selbst bestimmen?

Andrea Hoffmann: Nein. Mein Votum ist ‚Nein‘.

Maxi Ratzkowski: Man hat keinen Einfluss darauf, wo man geboren wird, von welchen Eltern und so was. Deswegen auch ein klares ‚Nein‘ von mir.



Ronny Scholz: Aber ganz am Ende sage ich ‚Ja‘. Denn wenn ich so sein möchte, wie ich bin, bestimme ich meine Identität selbst. Dann müssen wir nur klar definieren, was Identität ist. Was mich zu meiner Identität führt, kann ich nicht beeinflussen. Aber am Ende kann ich schon sagen, dass ich meine Identität auch selbst bestimmen kann. Ich bin in Deutschland geboren. Damit bin ich formal ein Deutscher. Ich kann dann aber auch sagen: ‚Ich bin Europäer‘.

Andrea Hoffmann: Du kannst Identität gestalten.

Ronny Scholz: Deswegen heißt es auch Identitäten, weil wir uns immer dazwischen bewegen.

Kreiert ihr im Theater individuelle Persönlichkeiten oder eher Figuren, mit denen sich eine ganze Gruppe von Personen identifizieren kann?

Ronny Scholz: Ganz unterschiedlich. In der Oper sind die Figuren oft pauschaler gedacht. In der Regel gibt es einen Helden – männlich – und ein weibliches Opfer. Das Repertoire [die Menge aller Stücke, die gespielt werden können, Anm. d. Red.], in dem wir uns noch zum großen Teil bewegen, denkt da oft in Klischees. Das muss man nach und nach aufweichen, um von dieser Schablone wegzukommen. Gute Regie-Arbeit holt da trotzdem ganz viel Persönlichkeit raus.

Twyla Zuschneid: Es gibt seit ca. 150 Jahren eine klassische Dramaturgie [Aufbau eines Theaterstücks, Anm. d. Red.] im Theater. Zunächst gibt man eine Einführung in die Geschichte. Dann gibt es einen Konflikt und zum Schluss kommt eine Auflösung des Ganzen. Meistens sollen Figuren den Konflikt austragen, die auch Individuen sind und mit denen man mitfühlen soll. Das ist für mich aber nicht unbedingt das Spannende am Theater. Warum interessiert mich, dass Romeo super Liebeskummer hat? Dann geh, hol dir Tinder und probiere irgendwas anderes aus! Warum ist dieser Konflikt so essenziell, dass er erzählt werden muss? Vielleicht



ist es auch eine interessante Idee zu sagen: Wir wollen Theater nicht mehr über so krasse, individuelle Probleme erzählen und auch nicht über einen riesigen Konflikt. Wieso können wir Theater nicht auch anders erzählen – ohne etwas zu problematisieren? Warum muss das Problem eines trans*-Kindes sein, dass es trans* ist? Das muss ja gar nicht das Problem sein. Es könnte auch die Mathearbeit am Freitag sein. Oder es hat gar kein Problem, sondern es feiert sein Leben, seine Freunde und seine Community.

Ist Identität das, was Menschen ausmacht?

Twyla Zuschneid: Ich finde, die Frage zielt ein bisschen dahin ab, als gäbe es in mir einen Kern oder eine Wahrheit, die ich irgendwie finden muss, damit ich weiß, was mich wirklich ausmacht. Das ist meine Identität. Ich verstehe es aber eher als etwas, was sich ändern kann und was ich mir einerseits immer wieder neu aussuchen muss und mir aber andererseits auch zugeschrieben wird. Einerseits kann es mich einsperren, kann es mich in einen Kasten packen, aus dem ich nicht mehr richtig rauskomme. An-

dererseits kann es mir aber auch Kraft geben. Zum Beispiel, wenn ich auf eine Demo gehe und ich sage, ich identifiziere mich mit den Anliegen der Person, die jetzt auch mit mir auf die Straße geht. Dann hat das eine Power und dann ist das für mich ein Identifikationsmoment. Das gehört dann auch zu mir, zu meinem Körper, weil ich den auch auf die Straße bringe. Das finde ich spannend daran, dass ich mich solidarisieren kann mit anderen. Dass ich Empathie empfinden kann mit anderen. Dass die Identität nichts ist, was in mir drin ist und geschlossen ist, sondern was mich eigentlich in Kontakt mit anderen bringt. Insofern würde ich sagen, es macht mich vielleicht aus, aber eher in meinem Handlungsspielraum, in dem, wie ich sozial mit anderen interagieren kann und wie andere mich darin auch wahrnehmen und mit mir interagieren.

Maxi Ratzkowski: Und das vor allem in der Prozessform.



© pixels.com/Thiago Matos

**DU BIST EINZIGARTIG.
HAT DIR DAS SCHONMAL JEMAND GESAGT?**

**DIE WAHRSCHEINLICHKEIT,
DASS EIN ANDERER MENSCH GEBOREN WIRD,
DER GENAUSO AUSSIEHT WIE DU**

**LIEGT BEI 1 ZU
12.960.000.000.000.000.000.000.000.000**

DAS SIND 28 NULLEN.

Wir alle kommen vollkommen unterschiedlich zur Welt
 Es wird deshalb auch immer etwas geben, was manchen schwerer und manchen leichter fällt
 Gleiche Voraussetzungen in der Schule für alle, ist das dann fair?
 Ich meine, der eine braucht vielleicht weniger Zeit zum Lernen und der andere mehr

Wir sind alle Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen
 Und nicht jeder startet mit dem gleichen Wissen
 Unterschiedliches Wissen, unterschiedliches Denken, unterschiedliche Intelligenz?

Gleiche Chancen, aber haben wir auch alle die gleichen Risiken?

Können alle gleich viel geben, wenn nicht jeder gleich viel hat?
 Jedem die gleiche Portion, aber wird jeder auch von der gleichen Menge satt?
 Gleich viel kriegen, aber können wir alle gleich viel einstecken?
 Die einen müssen zum Leben Müll sammeln während die anderen die Natur verdrecken.

Alle sollen gleich viel beitragen, aber nicht jeder kann Gewichte schleppen
 Alle sollen auf einen Baum klettern? Ganz ehrlich, es scheitert doch schon bei Treppen

Gleiche Rechte? Heißt das auch gleiche Pflichten?
 Und könnte man dann auf seine Rechte auch verzichten?

Jeder soll das gleiche dürfen, obwohl klar ist, dass nicht jeder alles kann.
 Wo hört Selbstbestimmung auf und wo fängt Egoismus an?

Die einen haben bei ihrer Geburt schon die Chance auf ein gutes Leben verloren
 Und die anderen werden einfach in einen Geldhaufen hineingeboren.
 Aber Krankheit schaut nicht aufs Vermögen, sie trifft uns alle, egal ob arm oder reich.
 Sind wir am Ende also doch alle gleich?

WIR ALLE MÜSSEN ATMEN UND WIR ALLE SIND STERBLICH UNSER MENSCHSEIN IST NUN EINMAL ERBLICH

Jeder von uns ist aus mehreren Billionen Zellen gemacht
 Unsere Herzen schlagen alle hin und wieder im gleichen Takt -
 Moment, das ist auch nicht richtig, wie mir gerade auffällt
 Die Herzen von manchen schlagen nämlich gar nicht von selbst

Wollen wir überhaupt alle gleich sein? Wo bleibt da Platz für Individualität?
 Aber klar, wünschenswert wäre ein Mindestmaß an Lebensqualität

Es gibt die verschiedensten Religionen, die sich auf der Suche nach Recht bekriegen
 Warum, wenn die Kernaussage doch überall ist: wir wollen Frieden!

Getrennt nach Kontinent und der Farbe der Haut
 Dabei verschwimmen Grenzen überall, wenn man genau hinschaut
 Egal wo man geboren ist, kommen wir doch alle vom selben Planeten
 Und wir sollten uns gegenseitig die Hände reichen, statt nach allen Richtungen mit Füßen zu treten

Und wenn jeder so viel abgibt wie er nicht braucht, und jeder so viel leistet, wie er kann
 Ist es vielleicht ein Stückchen mehr gerecht – also fangen wir gleich heute an.

WO IST DIE IDENTITÄT ALLER STERNZEICHEN?

VON MIRJAM BUCHBERGER, GRETA DAMBÖCK UND EMILI SIKLUNOVA



Steinbock

Sie sind eine undurchschaubare Person, aber haben trotzdem ein großes Herz. Am 24.12.2024 finden Sie Ihre Identität links neben dem größten Weihnachtsgeschenk für Sie.



Krebs

Sie sind ein sehr geselliger und kreativer Mensch, der gerne malt oder musiziert. Ihre Identität ist leider weg, Sie können sie um Mitternacht im Spülkasten finden.

Wassermann

Sie sind sehr intelligent und wissen viel über unterschiedliche Themen. Das ist sehr beeindruckend. Ihre Identität finden Sie in zwei Tagen um 01:10 Uhr auf dem Schreibtisch.



Löwe

Ihre Identität ist verschwunden. Sie sind ein ehrlicher und lustiger Mensch, der viele Geschichten erzählt. Sie können Ihre Identität am 12.12.2023 um 15:00 Uhr unter Ihrem Bett finden.



Fische

Sie sind ein sehr erfolgreicher Mensch. Sie haben ihr Ziel immer vor Augen und wissen, was Sie wollen. Ihre Identität ist verschwunden, Sie können sie jeden Dienstag zwischen 13 und 18 Uhr im Kleiderschrank Ihres Nachbarn finden.



Waage

Sie sind ein ausgeglichener und zufriedener Mensch, sind sehr hilfsbereit und ehrlich. Auch Ihre Identität ist verschwunden, Sie können sie morgen Abend zwischen 19:00 und 19:02 im Backofen Ihres Hausarztes finden.

Widder

Sie sind ein sehr gründlicher und genauer Mensch. Sie mögen keine halben Sachen und sind sehr zielstrebig. Auch Ihre Identität ist weg, Sie können diese nächsten Mittwochvormittag in ihrem Süßigkeitenregal finden.



Skorpion

Die Skorpione sind hilfsbereite Menschen, die immer mit den Hausaufgaben helfen. Am 17.06.2024 um 10:25 Uhr können Sie Ihre Identität unter dem Stuhl im Schlafzimmer finden.



Stier

Sie sind sehr fürsorglich und immer für andere da. Passen Sie dabei auf, nicht sich selbst zu vergessen. Nehmen Sie sich morgen einen Tag für sich selbst und dabei wird Ihnen Ihre Identität zufliegen.



Jungfrau

Sie sind ein freundlicher Mensch, der nicht viel sagt. Wenn Sie nach eine Woche in Ihrem Wohnzimmer neben dem Sofa, schauen, dann können Sie Ihre Identität finden.

Zwillinge

Sie sind ein netter Mensch, der viel liest. Ihre Identität ist leider verschwunden und Sie können sie morgen um 23:00 Uhr in Ihrer Küche neben dem Brot finden.



Schütze

Sie sind ein offener und lustiger Mensch. Sie können andere Leute schnell für sich gewinnen. Ihre Identität finden sie in genau einer Woche neben dem Kostüm, das sie letzten Karneval an hatten.



Impressum



SOWOHL ALS AUCH
Jugendmagazin 02/2023

Herausgeber:
Stadtjugendring Regensburg
Ditthornstraße 2
93055 Regensburg
stjr@jugend-regensburg.de
www.jugend-regensburg.de

Instagram:
@stadtjugend
@sowohl_als_auch_

Facebook:
Stadtjugendring Regensburg

Mitarbeitende:
Lisa Hörmann (Leitung und
pädagogische Konzeption)
Hannah Schmidt

Redaktion:
Mirjam Buchberger
Greta Damböck
Alexandra Frei
Emili Siklunova

Grafik/Editorial Design:
Black.Dot Design
Maike Hieronymus-Sänger
mhs@blackdot-design.com

Bildredaktion
Sofern nicht anders
angegeben sind die
Bildrechte gemeinfrei,
liegen beim Stadtjugendring
beziehungsweise bei den
jeweiligen Porträtierten.

Bildmaterial:
Stadtjugendring Regensburg
Pexels.com

Erscheinungsweise:
zweimal jährlich

Kostenlose Ausgabe:
stjr@jugend-regensburg.de
oder online unter
jugend-regensburg.de

Auflage:
1.000 Stück

V.i.S.d.P:
Jonas Scherer
Vorsitzender
Ditthornstraße 2
93055 Regensburg

**Vielen Dank an alle
Interviewpartner:innen und beteiligten
Institutionen.**

**Wir als Stadtjugendring verhalten uns
parteipolitisch neutral. Die einzelnen Bei-
träge sind aus Sicht der:des Verfasser:in
geschrieben und geben nicht unbedingt
die Meinung des Stadtjugendrings wieder.**

**Nachdruck und Aufnahmen im Online-
Dienst nur nach vorheriger schriftlicher
Zustimmung des Stadtjugendrings. Für
unverlangte Einsendungen keine Gewähr.
Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.**

**Die SOWOHL ALS AUCH entsteht im
Rahmen mehrerer Redaktionstreffen mit
theoretischem und praktischem Inhalt.**



DU WILLST BEI SOWOHL ALS AUCH MITMACHEN?

Super! Wir freuen uns auf alle, die Lust haben, ihre Talente bei uns einzubringen – egal, ob du gerne eigene Texte verfassen, Interviews führen oder dich einfach kreativ austoben möchtest. Du bringst die Motivation und die Themen mit und wir bieten den Rahmen.

Das erwartet dich bei unserem Magazin:

- **Monatliche Redaktionssitzungen:**
Wir sammeln Themen, bereiten Interviews vor und steigen tief in die journalistische Arbeit ein
- **Berlin-Fahrt im Frühjahr 2024:**
Wir erkunden das politische Berlin, interviewen Bundestagsabgeordnete und recherchieren für unsere Artikel
- Die nächste SOWOHL ALS AUCH mit deinem Text erscheint im **Sommer 2024**

Du möchtest mal hineinschnuppern oder dabei sein? Schreib uns eine Mail, wir lassen dir gerne weitere Infos zu unserem Projekt zukommen: stjr@jugend-regensburg.de

Über den Stadtjugendring:

Als Sprachrohr aller jungen Menschen in Regensburg stehen wir in engem Kontakt zur Stadtpolitik, verhandeln über jugendpolitische Themen und setzen uns in Gremien für eure Interessen ein. Wir sind der Meinung: Die Jugend kann für sich selbst sprechen! Wir organisieren Seminare und Diskussionen zu aktuellen Themen sowie Kampagnen und Aktionen, an denen du dich jederzeit beteiligen kannst. Wir freuen uns über jede:n, der:die Lust hat, sich zu engagieren. Folge uns gerne auch auf Instagram oder Facebook und bleibe auf dem Laufenden. Neben Infos zu Veranstaltungen, Seminaren oder Fahrten findest du hier Beiträge zu aktuellen Themen, die für die Jugend in Regensburg wichtig sind.

 @stadtjugend @sowohl_als_auch_

 Stadtjugendring Regensburg

 **stadtjugendring**
regensburg

